



# Konzept zum aktiven und präventiven Schutz von Kindern Kinderhaus Lochhausen - HPT

---

Pädagogische Leitung HPT: Silvia Rauscher-Grall  
Geschäftsführerin: Maria Geier

Kinderhaus Lochhausen e.V.  
Ziegeleistr. 10  
81249 München  
Tel.: 089/8642447  
info@kinderhaus-lochhausen.de  
Stand: 01.09.2022

## Inhalt

1	Sexualpädagogisches Konzept .....	2
1.1	Allgemeines .....	2
1.2	Unsere übergeordneten pädagogischen Ziele.....	2
1.3	Psychosexuelle Entwicklung des Kindes .....	3
1.4	Geschlechtersensible Erziehung .....	4
1.5	Geschlechterbewusste Erziehung.....	4
1.6	Sexualerziehung / -aufklärung.....	5
1.7	Körperbewusstsein entwickeln, Eigen- und Fremdwahrnehmung üben, adäquaten Umgang mit Grenzen lernen, Nähe und Distanz-Verhältnis zwischen Kinder und Erwachsenen .....	6
1.8	Persönlichkeitsbildung fördern /Emotionale Ausdrucksfähigkeit erweitern/Selbstwertgefühl stärken	8
1.9	Initiierung und Unterstützung einer professionellen Pädagogik durch die Leitung.....	9
1.10	Bereitschaft der Mitarbeiter*innen zur Selbstreflexion .....	9
1.11	Reflexion im Team mit psychologischer Unterstützung.....	9
1.12	Erwerb und Ausbau von Fachwissen .....	9
2	Partizipationsmöglichkeiten in unserer heilpädagogischen Tagesstätte.....	9
2.1	Aktuelle Beteiligungsformen in unserer HPT.....	10
3	Beschwerdemöglichkeiten in unserer HPT .....	11
3.1	Aktuelles Beschwerdemanagement .....	12
4	Umgang mit besonderen Vorkommnissen und deren Meldung .....	13
5	Literatur.....	16

# 1 Sexualpädagogisches Konzept

## 1.1 Allgemeines

Unser sexualpädagogisches Konzept ist Teil des Gesamtkonzeptes und basiert auf unserem Leitbild. In unserem pädagogischen Alltag sind wir sensibilisiert für verschiedene Formen von Gewalt gegen Kinder.

Die weiter unten beschriebenen Interventionen zur Gewaltprävention schließen selbstverständlich Formen seelischer und körperlicher Gewalt mit ein. Das vorliegende Konzept wird im Team kontinuierlich weiter entwickelt und mit den betroffenen Eltern diskutiert.

Wir orientieren uns an den in der BzGA 2011 veröffentlichten „Standards für die Sexualaufklärung“. Darin werden Sexualaufklärung und sexuelle Bildung als Bestandteil der allgemeinen Bildung angesehen. Ziel ist es, die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit zu fördern. Darüber hinaus beziehen wir uns auf die ‚Handreichung für Prävention und Intervention zum Schutz vor Gewalterfahrungen in teilstationären und stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VII‘ (2009) sowie auf die im Anhang aufgeführte einschlägige Literatur.

**Ganzheitliche Sexualpädagogik**, so wie wir sie verstehen, orientiert sich an den Bedürfnissen und Rechten der Kinder auf Schutz, Förderung und altersangemessene Beteiligung. Sie umfasst eine geschlechtergerechte Pädagogik, Sexualaufklärung und Sexualerziehung, sowie ein Schutzkonzept. Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt sind eng miteinander verbunden und unteilbar. Wir vertreten deshalb eine Sexualpädagogik, die sowohl Aspekte sexueller Bildung als auch Schutz vor Grenzverletzungen, Übergriffen und Missbrauch verfolgt. Sexualerziehung und sexuelle Aufklärung erfolgen immer unter Berücksichtigung der Schutzbedürfnisse und Schutzrechte der uns anvertrauten Kinder.

Wir betreuen in unserer heilpädagogischen Tagesstätte Kinder im Vorschulalter von 3 bis 7 Jahren. Selbstverständlich haben wir bei der Förderung ihrer psychosexuellen Entwicklung die individuelle Gesamtentwicklung eines jeden Kindes sowie ihre psychosozialen Belastungen vor Augen. Sie erhalten im heilpädagogischen Kindergarten jeweils ein hohes Maß an Hilfestellung, um unter anderem ein angemessenes Bild von sich selbst, ihrer Geschlechtsidentität und Sexualität entwickeln zu können.

## 1.2 Unsere übergeordneten pädagogischen Ziele

- Die Sexualaufklärung und Sexualerziehung umfasst die Vermittlung von Wissen sowie die Entwicklung der kindlichen Sinnes- und Körperwahrnehmung und des Körperbildes.
- Sie befähigt das Kind, sich verantwortlich gegenüber sich selbst und anderen zu verhalten.
- Sie zielt darauf ab, beim Kind ein angemessenes Selbstkonzept und Selbstwertgefühl zu fördern.
- Wir unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung zu einer positiven, bejahenden Sexualität, stärken sie in ihrem Selbstbewusstsein und schützen sie vor grenzüberschreitendem sexuellem Verhalten von Anderen.
- Basierend auf einer vertrauensvollen Beziehung liegt unser Augenmerk darauf, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich einem Erwachsenen anzuvertrauen und von belastenden Geschehnissen zu erzählen.

- Wir engagieren uns dafür, dass sich die Kinder wohlfühlen und ihre Gesamtentwicklung in eine positive Richtung verläuft. Wichtigster pädagogischer Grundsatz ist die unbedingte Wertschätzung und Annahme des einzelnen Kindes in seiner Persönlichkeit.
- Ein weiteres pädagogisches Ziel ist es, die Kinder zur Selbstverantwortung für das eigene Tun sowie zu Toleranz und Respekt anderen Menschen gegenüber anzuleiten. Dafür schaffen wir die Voraussetzungen. Wir unterstützen die Kinder durch sinnvolle Tagesstrukturen, Zuwendung und notwendige pädagogische Maßnahmen. Vor allem Kinder mit Entwicklungsdefiziten lernen so, sich selbst und ihr Umfeld wahrzunehmen und werden handlungsfähig. In der täglichen Arbeit mit den Kindern ist das ein Weg in vielen kleinen pädagogischen Schritten. Die sexualpädagogische Arbeit stellt gerade bei Kindern mit Auffälligkeiten in der psychosozialen Entwicklung eine hohe Anforderung an die Fachlichkeit der Betreuerinnen und Betreuer.

Die im Folgenden kurz skizzierten aktuellen wissenschaftlich als gesichert geltenden Kenntnisse der psychosexuellen Entwicklung des Kindes fließen in die Sexualerziehung und -aufklärung mit ein.

### 1.3 Psychosexuelle Entwicklung des Kindes

Die psychosexuelle Entwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung. Sie verläuft besonders in den ersten Lebensjahren rasant und bei jedem Kind auf individuell und unverwechselbare Art und Weise. Die normalen Unterschiede zwischen den Kindern sind groß, sogar bei Kindern aus derselben Familie. Die psychosexuelle Entwicklung von Kindern professionell zu begleiten heißt für uns, jedes Kind in seiner Besonderheit wahrzunehmen, Kinder nicht vor allem an andern Kindern zu messen und unterschiedliche Entwicklungswege als Spielarten des Normalen zu akzeptieren, nicht zu verurteilen bzw. zu pathologisieren.

Zu den typischen Kennzeichen kindlicher Sexualität gehören ein ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen sowie das spielerische Entdecken des eigenen Körpers (im Vorschulalter durch sog. Doktorspiele und Vater-Mutter-Kind-Spiele). Kinder empfinden körperliche Lust beim sich Bewegen, Toben und Kuseln. Die kindlichen Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, sich wohlzufühlen. Dies gilt auch für das Entdecken des Körpers bei sich und den anderen. Im Vergleich zur Sexualität Erwachsener wollen Kinder zu dem Gegenüber keine sexuelle Beziehung aufbauen, sondern haben den Wunsch, sich im Hier-und-Jetzt gut zu fühlen. Sie suchen die körperliche Nähe vertrauter Personen, um sich als sicher und geborgen zu erleben. Im Kindergartenalter ist das unbefangene Erkunden des eigenen Körpers einschließlich des Genitals sowie Rollen- und Doktorspiele Bestandteil normaler psychosexueller Entwicklung. Diese altersgerechten sexuellen Aktivitäten empfinden junge Kinder einfach nur als angenehm, ohne sich weitere Gedanken zu machen.

Sexualforscher gehen heute sicher davon aus, dass die Entwicklung der Geschlechtsidentität mit den ersten Lebensminuten beginnt und sich in Entsprechung zur Erziehungsumwelt die subjektive Geschlechtsrollenfestlegung des Kindes im Alter zwischen 18 Monaten und zwei Jahren weitgehend vollzogen und im vierten Lebensjahr im Selbstbild festgelegt ist. Dagegen orientiert sich die weitere Entwicklung der persönlichen Geschlechtsrolle und Rollenpräsentation an kulturspezifischen Vorstellungen und Normen sowie an sozialen Erwartungen. Es besteht wissenschaftlicher Konsens darüber, dass sich die Geschlechtsrollenpräsentation zwar durch die Geschlechtsidentität mit bestimmt, sich in der Vielfalt der Erscheinungsformen jedoch nach und nach durch Erfahrungen aufbaut und vervollständigt. In der Altersspanne von drei bis sechs Jahren wächst die Fähigkeit der Kinder, Geschlechtskategorien zu verwenden,

rasch an. Besonders rigide erfolgt eine nach Geschlechtern getrennte Zuordnung im vierten und fünften Lebensjahr, da viele Kinder in diesem Zeitraum zu starren Zuschreibungen neigen.

#### **1.4 Geschlechtersensible Erziehung**

Die Pädagogen\*innen wissen um die Bedeutung der sozialen Erfahrungen für die Herausbildung der Geschlechtsidentität der Kinder. Kinder setzen sich intensiv damit auseinander, was es ausmacht, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Junge einnehmen können. Sie werden mit einer Vielzahl von gesellschaftlichen Botschaften konfrontiert, wie sie zum Beispiel durch Medien vermittelt werden. Sie können jedoch aktiv ihre Geschlechtsrolle gestalten indem sie aus den Angeboten ihres Umfeldes auswählen und ausprobieren, welche Möglichkeiten es gibt, „männlich“ und „weiblich“ zu sein. In diesem Zusammenhang kann es für Kinder aus sehr belastenden familiären Kontexten und negativen väterlichen bzw. mütterlichen Erfahrungen hilfreich sein, in der HPT weitere Erfahrungen mit männlichen und weiblichen Bezugspersonen zu machen.

Kinder erwerben so ein vielfältiges und differenziertes Bild von möglichen Rollen von Frauen und Männern; sie lernen hier, das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt zu behandeln und Unterschiede wahrzunehmen und wertzuschätzen. Ganz konkret erleben die Kinder, dass „weiblich“ und „männlich“ keine uniformen Kategorien sind, sondern „Weiblich-Sein“ und „Männlich-Sein“ in vielfältigen Variationen möglich ist. Wichtig ist es uns, über kulturgeprägte andere Vorstellungen von Geschlechteridentitäten Bescheid zu wissen, diese zu respektieren und dennoch zu hinterfragen.

Die Umsetzung einer geschlechtersensiblen Erziehung setzt eine geschlechterbewusste pädagogische Grundhaltung voraus und ist im Alltag permanent präsent. In unserem Haus ist die Mehrzahl der Erwachsenen weiblich; wir bemühen uns trotzdem, die Kinder häufiger mit männlichen Erwachsenen in Kontakt zu bringen; beispielsweise legen wir in den Familiengesprächen und –treffen großen Wert darauf, die Väter einzubeziehen und stimmen unsere Termine, so gut es geht, mit ihnen ab.

#### **1.5 Geschlechterbewusste Erziehung**

Bei der geschlechterbewussten Erziehung geht es neben dem Verzicht auf stereotype Sichtweisen und geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen um die Anerkennung von Unterschieden. Beispielsweise haben motorische Aktivitäten wie Fußballspielen, Ringen, Boxen und andere Bewegungsangebote, in unserer Jungengruppe eine hohe Attraktivität gewonnen, der wir bis zu einem gewissen Maß Rechnung tragen.

Wir verstehen jedoch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Zusammenhang mit weiteren Differenzierungen: Unsere Kinder wachsen in Familien mit unterschiedlichen sozialen und religiösen Milieus auf, ca. die Hälfte von ihnen hat einen Migrationshintergrund. Uns geht es darum, den vielfältigen Unterschieden der Kinder vor dem Hintergrund gleicher Rechte gerecht zu werden.

Als Pädagog\*innen sehen wir uns als Vorbilder, was „gelebte“ Werte von Chancengleichheit und Anerkennung von Unterschieden anbelangt; wir greifen geschlechterbezogene Themen der Kinder auf, machen Zusammenhänge deutlich, geben Anregungen zur Vertiefung und Erweiterung des Wissens und stellen Materialien mit Bezug zum Thema zur Verfügung.

Hierzu gehören u.a. die bewusste Wahrnehmung von Geschlechterrollen, die Reflexion von Sprache und Kommunikation, eine geschlechterreflektierende Gestaltung von Räumlichkeiten und Spielzonen sowie die geschlechtsbewusste Auswahl von Spielmaterialien und Büchern.

## 1.6 Sexualerziehung / -aufklärung

Sexualaufklärung wird nicht losgelöst vom körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Wohlbefinden verstanden. Themen rund um Liebe und Zuneigung, Zärtlichkeit und Sexualität gehören für uns zusammen. Jede Altersgruppe hat hinsichtlich der psychosexuellen Entwicklung eine wichtige Bedeutung, die von uns erkannt und empathisch begleitet wird. Kinder im Kindergartenalter testen mit Begeisterung ihre Rolle als Mädchen oder Junge aus oder erkundigen auf spielerische Art und Weise, wie es sich im anderen Geschlecht anfühlt.

Innerhalb unseres heilpädagogischen Settings betreuen wir Kinder aus unterschiedlichen familiären und kulturellen Hintergründen, denen wir auch beim Thema „Sexuelle Aufklärung“ Raum geben (siehe Elternarbeit). Kinder, in deren Familien das Thema Sexualität tabuisiert ist, sind darauf angewiesen, sich ihr Wissen aus unterschiedlichsten Quellen zu beschaffen. Sie sind somit sehr empfänglich für Botschaften aus den Medien. Hier besteht ein ständig wachsendes Angebot von Darstellungen zu sexuellen Lebens- und Erlebensformen, die wir mit den Kindern und Eltern thematisieren. Medien vermitteln Vorstellungen und Werthaltungen zu Sexualität, Liebe und Partnerschaft. Dies kann zu Missverständnissen führen, wie Kinder Sexualität kennen lernen und was sie darunter verstehen und somit falsche Vorstellungen wecken (z.B. Sexualität immer in Verbindung mit Gewalt, Aggression, ständiger Verfügbarkeit etc.).

Wir haben es oft mit früh traumatisierten Kindern zu tun. Ihnen fällt es manchmal besonders schwer, Fragen über Sexualität und eventuell damit verbundenen Problemlagen anzusprechen. Unsere Aufgabe sehen wir darin, ein angstfreies Klima zu schaffen, in der auch diese Gruppe ohne Scham, alle sie beschäftigenden Fragen stellen kann.

Unsere Angebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder und tragen ihren Lebenswelten Rechnung. Dies erfolgt über offene Gespräche, in denen die Kinder mit ihren Fragen ernst genommen werden; wir achten auf einen regelmäßigen Austausch mit ihnen in einem geschützten Rahmen. Aktuelle Schlagzeilen, die sie beschäftigen (Kindesmissbrauch) oder Situationen in ihrem Alltag können so bearbeitet werden.

Dabei ist uns wichtig, dass sich die Kinder altersgemäße umfassende Kenntnisse aneignen und Unsicherheiten abbauen können. Unter anderem erweitern sie ihr Wissen über die Körperteile und ihre Funktionen. Hierbei benennen wir die betreffenden Körperteile bei ihrem Namen und zeigen den Kindern gegenüber keine Scheu, darüber zu sprechen. Darüber hinaus bieten wir Bücher an, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Beispielsweise stellen Kinder im Vorschulalter immer wieder Fragen zur Fortpflanzung und entwickeln entsprechend Vorstellungen.

Im heilpädagogischen Kindergarten bietet der Morgenkreis eine Möglichkeit, die Kinder auf verschiedenen Wegen in die Thematik einzuführen. (z.B. Bücher und Geschichten über Körper, Geburt und Freundschaften, Gespräche, Lieder, Puzzles, Puppen zum An- und Ausziehen, Kreisspiele: zum Beispiel „Aufgepasst – Zugefasst“, Körperteile benennen)

Beispielsweise verwenden wir Materialien von S. Blattmann wie „Ich bin doch keine Zuckermaus“ – Neinsage-Geschichten und Lieder auf CD; „Mein erstes Haus war Mamis Bauch“; „Peter, Ida und Minimum“ „Familie Lindström bekommt ein Baby“, „Ich bin stark, ich sag laut nein“; „Mein Körper gehört mir“, Mimik und Gefühle Buch. Ebenso finden die Methoden ‚Gefühlsuhr‘ und ‚Familienhaus‘ Anwendung.

Darüber hinaus wird jedes Kind *individuell* in seiner psychosexuellen Entwicklung gefördert. Es wird von Seiten der Betreuer\*innen darauf geachtet, jedes Kind mit seinen speziellen Fragen und Bedürfnissen anzunehmen und ihm Gelegenheit zu geben, seine Gefühle im geschützten Rahmen zu äußern.

### **1.7 Körperbewusstsein entwickeln, Eigen- und Fremdwahrnehmung üben, adäquaten Umgang mit Grenzen lernen, Nähe und Distanz-Verhältnis zwischen Kinder und Erwachsenen**

Unter Berücksichtigung der oben ausgeführten grundlegenden Überlegungen motivieren wir die Kinder, ihre Umgebung mit allen Sinnen zu erforschen und beziehen selbstverständlich ihren Körper mit ein. Die Kinder können in einem sicheren Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen erleben. Sie sollen lernen, ein gutes Körperbewusstsein zu entwickeln, sich selbst mit ihrem Körper wahrzunehmen, sich in ihrem Körper wohlfühlen und ihn besser kennenlernen. Darüber hinaus werden sie angeleitet, eigene persönliche Schamgrenzen und die der anderen wahrzunehmen und zu respektieren – ein wichtiger Aspekt bei den uns anvertrauten Kindern, die zum Teil frühe Grenzverletzungen bewältigen müssen. Methoden sind hier unsere „Toilettenampel“, geschütztes Umziehen und Bedecken der Körperteile, wie Po und Bauch, sowie der Geschlechtsteile.

Unsere Räumlichkeiten sind so gestaltet, dass sie sowohl als Begegnungs- als auch als Rückzugsorte, von den Pädagog\*innen einsehbar, genützt werden können. Als Materialien stehen u.a. Decken, Polster, Verkleidungs- und Friseurutensilien zur Verfügung. Manche Kinder im Vorschulalter mögen es, intensiv an ihren Genitalien zu reiben und diese zu stimulieren. So schaffen sie sich Wohlgefühl, Lust und Entspannung. Wir gehen damit gelassen um, und vereinbaren bestimmte soziale Regeln (wahren der Privatsphäre, Genitalien nicht in der Öffentlichkeit berühren).

Bei exzessiver kindlicher Masturbation beraten wir uns mit der Psychologin, in wieweit andere Probleme des Kindes dieses Verhalten verursachen.

Bereits Kinder ab dem 3. Lebensjahr haben ein Gefühl für ihren persönlichen Bereich und die Privatsphäre anderer Menschen. Die Betreuer\*innen beobachten die ihnen anvertrauten Kinder genau, auch in Bezug auf ihre psychosexuelle Entwicklung und geben entwicklungsförderliche Anreize: Es gibt Unterschiede in der Gruppe im Ausdruck von Körperlichkeit, wie z.B. beim Plantschen, Schwimmen, Toilettengang und Körperpflege. Der Umgang mit körperlichen Bedürfnissen, die Regulierung von Nähe und Distanz sowie die Wichtigkeit von Toben, Raufen und Zärtlichkeiten hängen mit den frühen Vorerfahrungen der Kinder zusammen.

Kinder lernen, sich über ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse, Interessen und Gefühle mit anderen zu verständigen und die - vielleicht manchmal nicht nachvollziehbaren - Vorlieben anderer zu respektieren. Bereits im Kindergarten werden die Kinder beim Aufstellen von Regeln beteiligt und bei deren Einhaltung unterstützt. Gerade Vorschulkinder sind sehr phantasievoll und engagiert bei der Sache, wenn es darum geht gemeinsam Lösungen zu entwickeln und Konflikte zu vermeiden.

Rituale zur Körperpflege dienen den Kindern dazu, ihnen ihren Körper und seine Funktionen nahe zu bringen (Hände waschen, Zähne putzen, Eincremen mit Sonnenschutzmilch). Die Kinder lernen auf ungezwungene Art und Weise, ihre Körperteile zu benennen und ein Grundverständnis über Körperfunktionen aufzubauen.

Einem Teil unserer Kinder gelingt dies oft aufgrund eigener psychosozialer Belastungen und psychischen Problemen nicht. Demzufolge ist es für die Pädagog\*innen wichtig, sexuelle Neugierde der Kinder zu zulassen,

gleichzeitig jedoch klare Grenzen aufzuzeigen: Bei „Doktorspielen“ unter gleichaltrigen Kindern dürfen sich die Kinder deshalb im Kindergarten nicht nackt ausziehen. Auch draußen im Garten behalten die Kinder beim Spielen mit Wasser und beim Baden die Unterhose bzw. Badekleidung an. Manchmal probieren die Kinder sich aus, sind neugierig und überschreiten Grenzen. In der kleinen überschaubaren Gruppe fällt es schnell auf, wenn ein Kind überfordert ist und Unterstützung benötigt. Die Gruppenpädagog\*innen sind fachlich geschult, um zwischen „normalem“ sexuellen Neugierverhalten und sexuell auffälligem Verhalten unterscheiden zu können. Sie sind dazu in der Lage, bei sogenannten sexuellen Übergriffen durch besonnenes und eindeutiges Handeln die übergriffige Handlung zu beenden, das betroffene Kind zu schützen und mit den Eltern der beteiligten Kinder zu sprechen.

Der Aufbau eines gesunden Körperbewusstseins stellt einen wichtigen Teil der psychosexuellen Entwicklung dar. Durch das Schaffen von Bewegungsfreiheit und verschiedenen Bewegungsangeboten unterstützen wir diesen Prozess und geben Antworten auf Fragen, wie z.B.: ‚Was kann mein Körper alles?, ‚Was passiert mit meinem Körper, wenn ich mich bewege?‘, ‚Wie fühlt es sich an, wenn ich mit meinem Körper Herausforderungen bestehe?‘, ‚Welche Berührungen mag ich an meinem Körper - welche nicht?‘.

Den täglichen Gang in den Garten oder den nahe gelegenen Wald nutzen die Kinder, um sich zu bewegen, zu spielen und neue Ideen dafür zu entwickeln, was sie mit ihrem Körper erreichen können. Als betreuende Pädagog\*innen beobachten wir die Kinder genau und unterbreiten ihnen immer neue Ideen für Herausforderungen im Umgang mit ihrem Körper, um ihr Körperbewusstsein zu stärken (Igelballmassagen, Massage „Pizza backen“, Phantasiereisen, Rasierschaum und andere basale Angebote, etc.). Dabei achten wir darauf, die Kinder nicht zu überfordern. Die Kinder entwickeln so ein angemessenes Körperbewusstsein und damit ein Gefühl für sich selbst. Das Einfühlen in den anderen wird geübt und soziale Kompetenzen erweitert. Wir achten darauf, dass ein respektvoller Umgang mit dem eigenen Körper und dem der anderen geschieht. Es werden beispielsweise klare Grenzen vereinbart, wo ein Kind berührt werden darf oder wo nicht. (Wir sagen Stopp, bzw. Die Hände bleiben bei dir.)

Wir legen großen Wert darauf, die Kinder zu befähigen, sich vor Grenzverletzungen zu schützen. Das hilft ihnen, ungezwungener ihren Körper zu entdecken und den Körperkontakt mit anderen zu suchen und zu genießen.

In diesem Zusammenhang weisen wir auf unsere goldene Regel hin: ‚Was du nicht willst, was man dir tut, das füg´ auch keinen anderen zu!‘ Daher nutzen wir aktiv Gruppengespräche und das Kinderteam dazu, gemeinsam Regeln zu besprechen, die allgemein gültig sind. Dazu zählen klare Regelungen zum Schutz der Kinder (z.B. muss beim Höhle bauen die Höhle von außen einsehbar sein). Bei Übernachtungen nehmen wir uns im Rahmen von Teamgesprächen ausreichend Zeit, um zu diskutieren, wie der Schutz aller Kinder bestmöglich gewährleistet werden kann, wenn es z.B. um die Gruppen- und Raumaufteilung geht.

Wichtig ist für uns, im respektvollen Dialog mit den Kindern zu bleiben wenn sie beispielsweise distanzgemindertem Verhalten zeigen. Sie erhalten eine ehrliche Rückmeldung von uns, wie sie auf andere wirken und welche Konsequenzen z.B. die spontane Kontaktaufnahme mit Fremden nach sich ziehen kann.

In anderen Fällen helfen gemeinsame Verträge, deren Verbindlichkeit wir einfordern. Dazu zählen Inhalte wie „Ich lasse meine Hände bei mir“; „Ich ziehe mich alleine in der Toilette um“ etc. Wir besprechen weiter, was sich die Kinder von uns Erwachsenen für eine Unterstützung in diesen Situationen wünschen.

Gerade die jüngeren Kinder haben zum Teil ein großes Bedürfnis nach körperlicher Nähe eines Erwachsenen.



Wir wissen aus der Bindungsforschung über die Bedeutung von liebevollem Körperkontakt für das Erleben von Sicherheit und der Regulation „überflutender Gefühle“ (Trost spenden). Als geschulte Fachkräfte nehmen wir das Nähe- Distanzbedürfnis des Kindes feinfühlig wahr und reagieren angemessen auf kindliche Signale wie z.B. Blickkontakt und Körperhaltung.

Dabei respektieren die Pädagog\*innen, dass Kinder mit besonderen Entwicklungsbedürfnissen (frühkindliche Gewalterfahrungen, Autismus-Spektrumsstörung) manchmal anders als gesunde Gleichaltrige mit körperlicher Nähe umgehen.

Grundsätzlich gilt immer: Die Pädagogischen Fachkräfte haben Vorbildfunktion, wenn es um ein angemessenes Verhältnis von Nähe und Distanz geht. Bei Beziehungsangeboten mit Körperkontakt werden die Kinder von den Erwachsenen um Erlaubnis gefragt und ein Angebot zurück genommen, wenn es unpassend erscheint.

Bei der Körperhygiene, wie Wickeln, Toilettengang etc. achten die Betreuer\*innen auf die Intimsphäre des Kindes. An den Toiletten sind Türen angebracht. Selbstverständlich werden die Schamgefühle der Kinder ernst genommen.

In diesem Zusammenhang kommunizieren die Erwachsenen im Sinn ihrer Vorbildfunktion auch die eigenen körperlichen Grenzen (wo wollen sie nicht angefasst werden).

## **1.8 Persönlichkeitsbildung fördern /Emotionale Ausdrucksfähigkeit erweitern/Selbstwertgefühl stärken**

Kinder, die im Gruppenalltag erleben, dass ihre Bedürfnisse und Meinungen Gewicht haben und dass sie an Entscheidungen beteiligt werden, sind besser vor Gefährdungen geschützt.

Kinder brauchen Selbstvertrauen, um Eigenverantwortung zu übernehmen. Die Ich-Stärkung trägt dazu bei, dass Kinder Selbstvertrauen entwickeln, sie ihre Gefühle erkennen können und äußern lernen. Wir achten darauf, dass die Kinder durch positive Verstärkung ihre Fähigkeiten erfahren und verinnerlichen. Gemeinsame Gruppenprojekte ermöglichen positive Erlebnisse, die die Kinder darin bestärken, ihre Fähigkeiten für sich und die Gemeinschaft einzusetzen.

Das Erkennen und Akzeptieren der eigenen Gefühle stellen für die von uns betreuten Kinder eine große Herausforderung dar. Oft sind ihre Gefühle schon lange nicht beachtet oder falsch interpretiert worden. Diese Kinder verfügen dann über geringe emotionale Kompetenzen. Uns ist es wichtig, dass sie spüren lernen, was ein angenehmes Gefühl bzw. „schlechtes“ Gefühl ist. Wir ermutigen sie, ihre Gefühle wahrzunehmen und auf diese zu vertrauen. Dies geschieht spielerisch z.B. mit der Gefühlsuhr. Wir fordern sie dabei immer wieder auf, sich auf sich selbst zu konzentrieren und in sich hinein zu spüren um zu erleben, was sie in diesen Momenten empfinden.

Die psychologischen Einzelstunden im Haus ermöglichen den Kindern ein therapeutisches Setting, um korrigierende emotionale Erfahrungen zu erleben. Über dramatisches Spiel gelingt es dem Kind oft besser, Gefühle zum Ausdruck zu bringen, belastende Erlebnisse zu verarbeiten und bedrohlich erlebte Gefühle gefahrlos durch verschiedene Figuren darzustellen. Die Therapeutin unterstützt den Spiel- und Selbstexplorationsprozess des Kindes. Sie fasst Verhalten, Gefühle und Motive des Kindes in Worte und bietet ihm sprachliche Symbole für ein ganzheitliches Erleben.

## 1.9 Initiierung und Unterstützung einer professionellen Pädagogik durch die Leitung

Professionelle Sexualpädagogik setzt aktuelle fachliche Kenntnisse und pädagogische Kompetenzen voraus. Wir schaffen für die Mitarbeiter\*innen den Rahmen, diese zu erwerben und zu vertiefen. (z.B. in den sog. wöchentlichen Kleinteams, im HPT-Team, bei internen Fortbildungen, Supervisionen). Wir arbeiten mit einschlägigen Einrichtungen wie Amyna und Pro Familia sowie mit den entsprechenden Stellen des Jugendamtes zusammen. Folgende Aspekte werden von der Leitung besonders gefördert:

## 1.10 Bereitschaft der Mitarbeiter\*innen zur Selbstreflexion

Eigene Erfahrungen und biografisch erworbene Haltungen, auch im Hinblick auf die Sexualität und geschlechterbezogenes Verhalten, beeinflussen zum Teil unbewusst pädagogisches Handeln. Eine grundsätzliche Bereitschaft zur Selbstreflexion erzieherischen Handelns halten wir für einen unverzichtbaren Bestandteil unserer Professionalität.

## 1.11 Reflexion im Team mit psychologischer Unterstützung

Die Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Themen im Team dient

- dem besseren Verständnis der Kinder,
- der Entwicklung einer gemeinsamen Haltung nach innen und außen,
- dem besseren Austausch mit den Eltern und der
- Weiterentwicklung der Konzeption.

## 1.12 Erwerb und Ausbau von Fachwissen

Die Vertiefung und Erweiterung entsprechenden Fachwissens wird durch die pädagogische Arbeit mit den Kindern ständig angestoßen. Immer wieder beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen Aspekten kindlicher Sexualität und unserem Umgang damit sowie mit den Möglichkeiten einer geschlechtergerechten Erziehung in multikulturellen und multireligiösen Kontexten.

# 2 Partizipationsmöglichkeiten in unserer heilpädagogischen Tagesstätte

Das Einräumen von Mitsprache bzw. Mitspracherechten gegenüber den Kindern und ihren Eltern ergibt sich bereits zwingend aus unserem professionellen Selbstverständnis eines gelebten humanistischen Menschenbildes. Wenn man jedem Menschen innere Selbstheilungskräfte zugesteht, nimmt man ihn ernst und hört, was er zu sagen hat. Partizipation von Kindern bedeutet für uns Erwachsene eine hohe Verantwortlichkeit. Auch wir Erwachsenen sind in einem ständigen Lernprozess und im Austausch, um kinderfreundliche Lebenswelten zu schaffen.

Grundsätzlich gilt für uns:

- Partizipation von Kindern ist immer möglich – sie soll sich in der Ausgestaltung auf die jeweilige Zielgruppe sowie auf kindbezogene Inhalte beziehen.
- Wir orientieren uns an den unterschiedlichen alters- und entwicklungsspezifischen Fähigkeiten der Kinder, wenn wir Angebote zur Beteiligung machen. Es zeigt sich dabei, dass die Kinder durch das tägliche Übungsfeld kontinuierliche Erfahrungen machen und ihre Partizipationsfähigkeiten verbessern.

- Die kleine überschaubare Gruppe von acht Kindern erlaubt es, jedes Kind in seinem So-Sein zu sehen, zu achten und Veränderungen schnell wahrzunehmen. Verbindlichkeit im Verhalten der Erwachsenen und sichere Bindungserfahrungen schaffen zudem Vertrauen und Sicherheit. Damit erleben die Kinder im Laufe des Betreuungstages eine Reihe von Selbstwirksamkeitserfahrungen, die auf Partizipation im Alltag beruhen.
- Selbstverständlich übernimmt der Erwachsene die Fürsorge für die Kinder und wird abwägen, ob durch das Realisieren einer Entscheidung das Wohl des Kindes gefährdet ist.
- Partizipation von Kindern setzt Begleitung von Erwachsenen voraus. Unserer Erfahrung nach müssen die Pädagog\*innen ein deutliches Signal für Partizipation setzen, in dem sie die Kinder geduldig anleiten und Zeit zum Zuhören mitbringen. Die Kinder brauchen ein Gegenüber zum Aushandeln von Entscheidungen. Sie lernen durch das Argumentieren, ihre Belange zu vertreten, sich in andere hinein zu versetzen und auszuhalten, wenn sie sich nicht durchsetzen können.
- Partizipationsprozesse laufen gut, wenn Erwachsene positives Modell sind. Kinder sind sehr feinfühlig und spüren sofort, ob die Erwachsenen untereinander einen wertschätzenden Umgang pflegen. ( z.B. die Betreuer\*innen mit der Praktikant\*in, die Leitung mit den Mitarbeiter\*innen, etc.)
- Partizipation funktioniert nur durch Transparenz und Verbindlichkeit von Seiten der Erwachsenen. Gerade für Kinder, die früh Unbeständigkeit und Unvorhersehbarkeit erfahren mussten, ist das Einhalten von getroffenen Entscheidungen sehr wichtig. Wir streben deshalb eine hohe Verbindlichkeit an, vermeiden vage Zusagen und begründen, wenn Abmachungen nicht eingehalten werden können.

## 2.1 Aktuelle Beteiligungsformen in unserer HPT

Die pädagogischen Mitarbeiter\*innen legen Wert darauf, die Beteiligungsmöglichkeiten kontinuierlich zu überprüfen und der veränderten Gruppensituation anzupassen.

Die weiter unten beschriebenen Partizipationsformen sind im Austausch mit den Kindern der Gruppe entstanden, sind bekannt und zum Teil schriftlich fixiert. Im Alltagsgeschehen bleiben die Betreuer\*innen für Impulse und Ideen der Kinder offen – insbesondere die Gruppendynamik spielt eine wichtige Rolle:

- Täglicher Morgenkreis im Kindergarten: die Kinder entscheiden über Themen und Gestaltung mit. Jedes Kind hat die Möglichkeit, sich zu äußern sowie Ideen und Vorschläge einzubringen.
- Gemeinsames Aufstellen von Regeln, die das Gemeinschaftsleben der Kinder in der HPT betreffen.
- Mitbestimmung der Kinder bei der Raumgestaltung und -nutzung, beim Anschaffen von bestimmten Materialien und Spielen.
- Treffen demokratischer Entscheidungen mit den Kindern bezüglich der Freizeitgestaltung (z.B. Ausflüge, Filme, Freispielzeit).
- Berücksichtigung von Essenswünschen.
- Situativ: „Schlussrunde“, bei der die Kinder den Tag reflektieren können sowie Wünsche und Bedürfnisse äußern.
- Freiwilligkeit beim Erzählen.
- Mitgestaltung bei Geburtstags- und Abschiedsfeiern.
- Mitgestaltung von Festen (Laternenfest, Fasching).

- „Sorgenfresser“ mit der Möglichkeit, Sorgen, Ärger und Erlebtes aufzuschreiben und/oder mit vertrauten Personen zu besprechen.
- Gesprächsbereitschaft der Pädagog\*innen und der Kinder- und Jugendlichentherapeutin: Gespräche können von den Kindern jederzeit eingefordert werden. Das Kind bestimmt – soweit das Alltagsgeschehen es erlaubt – den Zeitpunkt und den äußeren Rahmen eines Gesprächs.
- Teilnahme an den Familiengesprächen: Auch hier achten wir hinsichtlich der Gesprächsmethoden, der zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten sowie der aktuellen Beziehungsgestaltung darauf, dass die Kinder sich wohlfühlen können. Wir versuchen zu verhindern, dass es zu eskalierenden Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kind kommt, Kinder beschämt werden oder in Überforderungssituationen geraten. Die pädagogischen Fachkräfte und die Psychologin sind in Gesprächsführung geschult und schaffen ein für das Kind entwicklungsförderndes Klima. Selbstverständlich ermutigen wir Kinder dazu, „ihre“ Themen einzubringen. Inhalte, die uns das Kind, beispielsweise in der therapeutischen Einzelsituation, anvertraut hatte, werden nur in Absprache mit dem Kind weiter gegeben. In wenigen Ausnahmefällen, vor allem in akuten Gefährdungssituationen, muss evtl. von der Regelung abgewichen werden.
- Hinführung zu mehr Beteiligung im öffentlichen Raum: wir unterstützen die Kinder und Eltern, dass sie sich die Umgebung des Kindeshauses erschließen und für die Möglichkeiten im Sozialraum aufmerksam werden z.B. Stadtbüchereien, Schwimmbäder, Vereine, Spielplätze, Stadtteilstefte, Malaktionen.
- Die Kooperation mit den Eltern sowie deren Partizipationsmöglichkeiten sind für den Betreuungsprozess unumgänglich. In einem transparenten Verfahren werden gemeinsame Förderziele entwickelt. Im Rahmen eines Elternfragebogens beziehen wir die Eltern ein und befragen sie bzgl. ihrer Zufriedenheit und möglichen Verbesserungsmöglichkeiten. Ein gelingendes Schutzkonzept in der Einrichtung ist auf die Einbeziehung und Beteiligung der Eltern angewiesen. In den regelmäßig stattfindenden Familiengesprächen sensibilisieren wir die Eltern für das Thema Sexualerziehung und -aufklärung sowie für die Kinderrechte insgesamt. Bereits bei der Aufnahme machen wir sie mit unserem Schutzkonzept und dem Leitbild vertraut. Dabei achten wir auf einen einfühlsamen Umgang mit den vielfach religiös und kulturell geprägten Verhaltensnormen sowie den persönlichen Werten der Eltern. Wir schaffen auf diese Weise ein vertrauensvolles Klima, das es unseren Gesprächspartnern erleichtert, ihre Fragen anzubringen und mit uns konträr zu diskutieren. Wir sind in der Lage, die Eltern bezüglich der psycho-sexuellen Entwicklung ihres Kindes zu beraten und so zu einem entspannten Umgang mit dem Thema „Sexualität“ in der Familie beizutragen. Über regelmäßige schriftliche Elternbefragungen, die Tür-und Angel-Gespräche sowie die gemeinsamen Treffen erfahren wir, welche Themen die Eltern bewegen. Wir greifen diese auf, in dem wir fachliche Informationen zur Verfügung stellen, Adressen weiter geben und im Haus Gesprächsrunden mit und ohne externe Referenten anbieten.

### 3 Beschwerdemöglichkeiten in unserer HPT

Grundsätzlich gilt für uns:

Wir pflegen eine beschwerdefreundliche Haltung und einen offenen Umgang mit Kritik

Partizipations- und Beschwerderechte sind aufeinander bezogen. Kinder, denen Mitsprachrechte eingeräumt werden und die in einer vertrauensvollen Atmosphäre leben, werden sich hin und wieder „beschweren“ – das sehen wir als „normal“ an und als Zeichen einer demokratischen Gemeinschaft.

Kritische Äußerungen der Kinder und deren Eltern werden von uns ernst genommen. Da sich Kinder, vor allem auch jüngeren Alters ihren wichtigen Bezugspersonen anvertrauen, ermutigen wir sie, ihren Kindern aufmerksam zuzuhören und sich bei Problemen mit uns in Verbindung zu setzen.

Beschwerden werden von uns in einer angemessenen Zeit beantwortet. Die Form, wie Beschwerden beantwortet werden, ist individuell unterschiedlich. In den meisten Fällen erfolgt dies mündlich im persönlichen Gespräch. Je nach Anlass kann es auch angezeigt sein, eine schriftliche Stellungnahme abzugeben. Das kann z.B. der Fall sein, wenn Eltern für Ihre Beschwerde die Schriftform wählen. Aufgrund der überschaubaren Größe unseres Hauses und der kurzen Wege suchen wir in der Regel in erster Linie das offene Gespräch.

Die Pädagog\*innen sind dazu angehalten, Beschwerden im kleinen Fachteam oder auch mit den Leitungen zu besprechen.

Im Einzelfall haben die Kinder und die Familien immer die Möglichkeit, sich an eine Person ihres Vertrauens zu wenden. Dies können die Pädagog\*innen der Gruppe, die Therapeutinnen sowie die Leitungen und der Vorstand sein. Diese Möglichkeiten werden mit den Eltern und Kindern mit Aufnahme in die HPT besprochen. Die Umsetzung und Weiterentwicklung erfolgt im Team, die Inhalte sind öffentlich zugänglich.

### 3.1 Aktuelles Beschwerdemanagement

- Unseren „HPT-Kindern“ steht eine Reihe von Bezugspersonen zur Verfügung. Ein überschaubarer Rahmen gewährleistet den Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen zu den Gruppenbetreuer\*innen aber auch zu pädagogischen Fachkräften der Elterninitiative und den Leitungen, die im Haus tätig sind. Bei gemeinsamen Teamsitzungen aller Beschäftigten im Haus werden alle Mitarbeiter\*innen für die kindlichen Problemlagen sensibilisiert und besondere Vorkommnisse sowie die Gruppenkonstellationen besprochen. Es gibt Kolleg\*innen im Haus, die für die „HPT- Kinder“ wichtige Ansprechpersonen sind. Sie gehen spontan auf die Kinder zu, zeigen Interesse und knüpfen Kontakte, die vom Alltagsgeschehen der HPT unbelastet sein können. Im Haus unterstützen wir diese Begegnungen durch „kurze“ Wege, gemeinsame Feste und „Besuche“ der Kinder. Beispielsweise gestalten unsere Kinder Faschingsaktionen für das gesamte Haus und nehmen an integrativen Projekten teil. Wir machten bisher die Erfahrung, dass wir damit Strukturen schaffen, die es unseren Kindern ermöglichen, ihre Beschwerden und Nöte vertrauensvoll und angstfrei an Erwachsene ihrer Wahl zu übermitteln.
- Bei jungen Kindern im Kindergarten bestärken wir die Eltern, ihre Kinder ernst zu nehmen, ihnen zu zuhören und sich bei Unsicherheiten zeitnah zunächst an die Pädagog\*innen der Gruppe zu wenden. Die Gruppenpädagog\*in bietet direkt Unterstützung an, kennt in der kleinen Gruppe jedes Kind genau und beobachtet Stimmungsveränderungen. Sie geht direkt auf das Kind zu, fragt einfühlsam nach, nimmt sich Zeit für das Kind. Diese zeitlichen Ressourcen sind in der Gruppe von acht Kindern und zwei Bezugsbetreuer\*innen vorhanden.
- Die Organisationsstruktur des Kinderhauses ermöglicht eine schnelle und unkomplizierte Kontaktaufnahme mit den Leitungen. Die pädagogische Leitung der HPT ist den Familien seit den

Aufnahmegesprächen vertraut, sie treffen sie beim Bringen und/oder Abholen ihres Kindes und bei gemeinsamen Gesprächen und Festen. Die Geschäftsführung hat ihr Büro im Haus, sie ist bekannt und schnell erreichbar. Die Vorstandsmitglieder sind ebenfalls regelmäßig im Haus. Ein näheres Kennenlernen ist bei den gemeinsamen Festen und Aktivitäten gut möglich.

- Pädagogische Leitung, Geschäftsführung und Vorstandsmitglieder stehen – auch im Rahmen des Beschwerdemanagements – für die Eltern und Kinder als Ansprechpartner zur Verfügung. Dafür haben wir ein Schaubild erstellt, das wir in Elternabenden besprechen und als Schaubild in unserem Haus in allen Bereichen zugänglich gemacht haben. Wir weisen darauf hin, dass der Weg, den die Betroffenen im Falle einer Beschwerde einschlagen wollen, offen ist. Wir versichern Eltern und Kindern, dass sie sich an die Person ihres Vertrauens wenden sollen. Das kann die Gruppenpädagog\*in, die Leitung, die Geschäftsführung, der Vorstand oder auch die zuständige Aufsichtsbehörde sein. Alle Familien haben das Recht, sich an die Heimaufsicht zu wenden. Die Kontaktdaten werden den Eltern im o.g. Schaubild mitgeteilt.
- Gut zugängliche Fotos im Treppenhaus, ein offizielles Vorstellen der Ansprechpartner\*innen sowie die Besprechung der Konzeptes am Beginn eines Kindergartenjahrs erleichtern die Kontaktaufnahme im Einzelfall.
- Durch unsere Vernetzung im Helfersystem haben die Familien die Möglichkeit sich mit ihren Anliegen über unterschiedliche Wege an uns zu wenden.
- Die Möglichkeit zur anonymen Beschwerde ist gegeben. Im Haus hängen im Treppenhaus, vor dem Büro der Geschäftsführung sowie im Gruppenraum sog. Beschwerdebriefkästen. Wir unterrichten die Eltern über diesen Sachverhalt und bitten sie, ihre Kinder ggf. bei einer anonymen Beschwerde zu unterstützen.

## 4 Umgang mit besonderen Vorkommnissen und deren Meldung

Die Verantwortung für den Schutz der Mädchen und Jungen vor sexueller, körperlicher und seelischer Gewalt ist ein zentraler Aspekt unseres Leitbildes. Im Einstellungsgespräch und im Arbeitsvertrag wird dies thematisiert und wir verpflichten zur Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für alle betreuenden Personen. Eine Aktualisierung wird alle fünf Jahre eingefordert. Um sicher zu gehen, dass wir nur Mitarbeiter\*innen einstellen, die unser Leitbild mittragen, haben wir unseren Bewerbungsprozess in verschiedene Stufen unterteilt. Nach Sichtung der Bewerbungsunterlagen laden wir zu einem Vorstellungsgespräch ein. Dieses wird stets im Vier-Augen-Prinzip von pädagogischer Leitung und Geschäftsführung geführt. Wenn dabei der Eindruck entsteht, dass der/die Kandidat\*in gut in unser Team passen würde und die von uns gewünschte heilpädagogische Haltung zeigt, laden wir zu einer mehrstündigen Hospitation in unsere Gruppe ein. Dort haben die Pädagog\*innen die Möglichkeit ihrerseits Fragen zu stellen und nochmals aus einem anderen Blickwinkel heraus, die Einstellung des/der Bewerber\*in zur überprüfen.

Unsere intensive Elternarbeit bezieht die Eltern mit ein, wenn es darum geht, über Formen von Gewalt gegenüber Kindern zu sprechen, die psychischen Folgen zu thematisieren und Präventionsmöglichkeiten und Interventionen zu erarbeiten. Im Rahmen von internen und externen Fortbildungen, Supervisionen und bereit gestellten Materialien werden alle Teammitglieder für das Thema „Gewalt gegenüber Kindern“ sensibilisiert.

Im Sinne der Erklärung „Zur Handreichung für Prävention und Intervention zum Schutz vor Gewalterfahrungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII“ sind wir ständig darum bemüht, den Schutz der uns anvertrauten Kinder in der Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendamt und der Heimaufsicht zu optimieren.

Im Falle eines „besonderen Vorfalles“ erfolgt von der pädagogischen Leitung eine sofortige Meldung sowohl an die Heimaufsicht als auch an das zuständige Jugendamt. Geschäftsführung und Vorstand werden informiert.

Wir orientieren uns hier an den Vorgaben der Heimaufsicht: Schriftlich fixiert werden im konkreten Einzelfall die Maßnahmen, die mit den involvierten Kindern, mit der Gruppe, den Eltern und der zuständigen Fachkraft des Sozialbürgerhauses getroffen wurden. In der Einrichtung stehen kompetente Fachleute zur Verfügung, die gewährleisten, dass jeder Einzelfall angemessen und professionell bearbeitet werden kann. Das qualifizierte Leitungsteam steht für die Bearbeitung eines konkreten Einzelfalles zur Verfügung, es kann abwägen, in welchen Konstellationen die Gespräche zu führen sind und inwieweit beispielsweise Kinder, Eltern, die Gruppe und die Fachkraft des SBH einbezogen werden sollen. Die Inhalte der Gespräche werden dokumentiert, zeitnah notwendige Veränderungen (z.B. personeller Art) eingeleitet und ggf. mit der Heimaufsicht und dem Stadtjugendamt abgesprochen.

Im Rahmen der Münchner Grundvereinbarung zum § 8a besteht eine enge Zusammenarbeit unserer HPT mit dem Sozialbürgerhaus Pasing. Die im Rahmen einer regionsbezogenen Fortbildung für die ISOFAK vorgestellten Formulare „Gefährdungsmeldung an das SBH Pasing nach § 8a“ sind für uns bindend.

In der Regel geht sowohl aus dem Aufnahmeverfahren als auch durch die tägliche Betreuung hervor, welche besonderen Belastungen beim Kind und seiner Familie vorliegen. Beispielsweise betreuen wir Kinder und Familien mit bestehender Alkoholerkrankung oder psychischer Erkrankung eines Elternteils.

Beim Umgang mit besonderen Vorkommnissen, können wir auf die bereits bestehenden Helfersysteme (z.B. Bezirkssozialarbeiter\*in, AEH, behandelnde Therapeut\*in) zurückgreifen und den Kontakt herstellen. Wir initiieren gemeinsame Helferkonferenzen, um eine für Kind und Familie passende Hilfe zu organisieren. Selbstverständlich sind -wenn möglich – die Erziehungsverantwortlichen unsere ersten Ansprechpartner\*innen. Ziel ist es, eine schnelle, für alle Beteiligten hilfreiche und akzeptable Lösung zu erarbeiten. Die fachliche Vernetzung im Sozialraum ist aus unserer Erfahrung besonders unterstützend, ebenso wohnortnahe Adressen bei denen die Familien kurzfristig Beratung oder Therapie erhalten können.

Entscheidend für eine sog. § 8a Meldung ist, ob es sich um „gewichtige“ Anhaltspunkte für eine Gefährdung beim Kind handelt. Das ist dann gegeben, wenn zusätzliche Informationen oder eine gravierende Verschlimmerung der Symptomatik auftreten. Zunächst versuchen die Gruppenpädagog\*innen in Zusammenarbeit mit der Leitung, dem psychologischen Fachdienst und der Familie durch verschiedene Interventionen eine Verbesserung der Situation zu erreichen. Sie beobachten das Kind genau, reflektieren ihre Wahrnehmung im Fachteam und mit der insofern erfahrenen Fachkraft, leiten Helferrunden ein und bemühen sich, mit allen am Helfersystem beteiligten Personen zu kooperieren.

Die Beobachtungen und der Kontakt mit den weiteren Personen des Helfersystems werden schriftlich dokumentiert. In gemeinsamen Absprachen legen wir fest, in welchem Zeitraum wir eingeleitete Interventionen auf ihre Wirksamkeit überprüfen wollen. Die Vereinbarungen hinsichtlich Inhalt, Umfang und zeitlicher Perspektive werden von der Pädagogischen Leitung schriftlich dokumentiert. Sie überprüft,

inwieweit die Hilfen eine Kindeswohlgefährdung reduzieren können und informiert das Jugendamt schriftlich, wenn die Eltern keine Bereitschaft zeigen bzw. nicht in der Lage sind, die Gefahr abzuwenden.

Bei akuter Gefährdung bzw. bei mangelnder Mitwirkung der Personensorgeberechtigten erfolgt von Seiten der Pädagogischen Leitung/Geschäftsführenden Leitung eine unmittelbare Meldung an das Jugendamt. Außerhalb der Dienstzeit des Jugendamtes schalten wir in dringenden Fällen die Polizei ein.

Das HPT-Team setzt sich in regelmäßigen Abständen mit den oben beschriebenen Abläufen auseinander und ist im kontinuierlichen Austausch miteinander.



## 5 Literatur

Alle, F. (2012): Kindeswohlgefährdung: Freiburg: Labertus-Verlag

Amyna e.V. (Hg.) (2011): „Pelin und Paul“ Ein Buch über Mädchen und Jungen, den Körper und mehr

Apenrade, S., Cordes, M. (2008): Ich bin stark, ich sag laut Nein!: So werden Kinder selbstbewusst. Arena Verlag

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2011): Standard für die Sexualaufklärung in Europa. Köln

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2013): Trau Dich! Infolyer zur Initiative zur Prävention des sexuellen Missbrauchs.

Fiedler, P. (2010): Psychosexuelle Entwicklungen und ihre Störungen. In: Frühe Kindheit 3, S. 6-12.

Frith, A. (2008): Was Jungs wissen wollen. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag

Maywald, J. (2013): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Freiburg: Herder

Meridith, S. (2008): Was Mädchen wissen wollen. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag

Raffauf, E. (2012): So schützen Sie Kinder vor sexuellem Missbrauch. Prävention von Anfang an: Ostfildern: Patmosverlag

Rassenhofer, M. (2020): Misshandlung und Vernachlässigung: Hogrefe Verlag

Van der Doef, S., Latour, M. (1998): Vom Liebhaben und Kinderkriegen: Mein erstes Aufklärungsbuch. Bentz Verlag

Weber, A. (2008): Praxishilfen zur Sexualerziehung in der Grundschule. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr